

Archäologie ganz im Bilde – Heidelberger Ausgrabungen in der frühen Fotografie



Ausgrabung latènezeitlicher Siedlungsgruben 1899, Hainsbachweg/Ecke Bergstraße
Zeitgenössischer Papierabzug von einem Glasplattennegativ auf Karton, 20x27 cm, Inv.Nr.: 15,1. Fotograf unbekannt

Vermerke auf der Rückseite handschriftlich mit Tusche und Bleistift: • Profil einer La-Tène-Wohn-

Die historischen Fotos der Kabinettausstellung führen den Betrachter auf eine Zeitreise nach Heidelberg ans Ende des 19. Jh. – eine Zeit bedeutender Neubauten wie dem Klinikum in Bergheim und den stattlichen Villen in Handschuhsheim und Neuenheim, die noch heute das Stadtbild prägen.

Der allgemeine Aufschwung und Bauboom im deutschen Kaiserreich eröffnete der noch jungen Wissenschaft der Altertumskunde ungeahnte Möglichkeiten von Entdeckungen im heimatlichen Boden. Urzeit, Vor- und Frühgeschichte, die römische Antike, all das lag nicht mehr nur am fernen Mittelmeer, sondern direkt vor der Haustür. Zahlreiche verdiente Wissenschaftler machten es sich zur Aufgabe, die

grube, 1899, beim Bau der Bergstraße nordlich des Hainsbachweges in Handschuhsheim durchschnitten (nach Karl Schumacher)

- Schnitt durch eine frueh-La-Tène-Wohngrube am Hainsbachweg, Handschuhsheim (Karl Pfaff)
- Landhaus Villa Gretsche, später abgebrochen, heute Palais Krehl. Rechts geht es: Hainsbachweg zum Heiligenberg (Berndmark Heukemes)

durch die rege Bautätigkeit aufgedeckten Funde und Befunde zu dokumentieren und zu bergen.

Eine noch junge, aber schließlich die Welt revolutionierende Technik war damals die Fotografie. Die Möglichkeit, die Realität exakt abzubilden, führte zu einer völlig neuen Art der Dokumentation, die über die Subjektivität der sonst üblichen Beschreibungen, Skizzen und Zeichnungen hinausging. Auch die Heidelberger Archäologen erkannten die neuen Möglichkeiten.

Etliche historische Fotografien vermitteln uns einen Eindruck von der Arbeitsweise der Altertumsforscher der damaligen Zeit – Karl Bernhard Stark (1824–1879), Franz Schäfer, Karl Christ (1841–1927), Otto Schoetensack (1850–1912),

Karl Schumacher (1860–1934), Ernst Schmidt (um 1890–1914), Max Wippermann (um 1850–1921) oder Karl Pfaff (1856–1908), und zeigen uns wichtige Entdeckungen zur Geschichte Heidelbergs. Einige der Ausgräber waren selbst begeisterte und begabte Fotografen, darunter Karl Pfaff, der u. a. seine Untersuchungen der Oberen Burg auf der Molkenkur 1900/01 selbst dokumentierte, oder der Archäologiestudent Fritz Schröder, ein Freund von Pfaffs Nefen Ernst Schmidt, der eine ganze Bildserie zu Schmidts Grabungen an den keltischen Ringwällen auf dem Heiligenberg 1907 herstellte.

Die Entwicklung orthochromatischer Eosinsilberplatten durch Hermann Wilhelm Vogel und Johann Obernetter, die die Umsetzung der realen Farbigkeit in die entsprechenden Graustufen der Schwarzweißfotografie stark verbesserte, ermöglichte auch Laien hochwertige Aufnahmen ohne die aufwändige Zuhilfenahme z. B. eines Blaufilters. Die serienmäßige Produktion dieser Fotoplatten durch die Fa. Otto Perutz in München seit den 1880er Jahren eröffnete einem breiten Publikum eine kostengünstigere individuelle Nutzung.

Oftmals fotografierten die Ausgräber jedoch nicht selbst, sondern beauftragten einen Spezialisten bzw. Berufsfotografen wie beispielsweise Ernst Gottmann (1874–1932), der 1899 in der Hauptstraße 100 sein „Photographisches Atelier“ gegründet hatte. Gottmann war der renommierteste lokale Porträtfotograf, seine Kunden stammten aus den besseren Kreisen des Heidelberger Bürgertums.

Nicht nur die Studiofotografie wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer populärer, sondern auch Aufnahmen zu Themenbereichen wie Industrie und Architektur füllten die Auftragsbücher der Fotografen. Daneben lieferte lokales Geschehen aus allen Lebensbereichen, in der Universitätsstadt Heidelberg gerade auch aus den Wissenschaften, reichhaltige Motive.

Die Fotoplatte zeigt eine archäologische Ausgrabung in Zusammenhang mit den Straßenausbauarbeiten im Bereich Bergstraße/Hainsbachweg. Am 29. April 1899 fand sich in der *Heidelberger Zeitung* die Meldung „*Neue Funde in Handschuhsheim und Heidelberg*“. Berichtet wird von einem Fund menschlicher Gebeine mit reichen Beigaben seit Ende Februar des Jahres, die eine Datierung des Reihengräberfeldes mit

mehr als 20 Bestattungen in die Merowingerzeit ermöglichten. Doch dann: „*Mitten auf dem Gräberfeld stieß man plötzlich auf Brandspuren. Bei schichtweisem Abhub ergab sich, daß tief unter das Niveau der Alamannengräber hinab und z. Th. unter diesen Gräbern hin sich Brandschichten dehnten, welche eine Menge Gefäßscherben, Knochen, Reibsteine, Spinnwirtel, Fibeln u. a. enthielten, und daß diese Brandschichten einer großen, muldenartig in den Letten eingeschnittenen Grube angehörten. Herr Professor Schumacher, welcher daraufhin im Auftrag des Hrn. Geh. Rathes Wagner erschien und mit dem dortigen Diener einige Tage die Grabungen leitete, stellte nun fest, daß hier eine vorgeschichtliche Wohngrube aus der La-Tène-Zeit vorliege.*“

Die Glasplattenfotografie zeigt einen Profilschnitt durch eine der latènezeitlichen Wohngruben. Die Faszination dieser historischen Aufnahme liegt für den heutigen Betrachter jedoch nicht in erster Linie bei dem dokumentierten archäologischen Befund, sondern in der Komposition, ja Inszenierung des Bildes mit dem wuchtigen Villengebäude im Hintergrund und den wohl durchdacht positionierten Personen, die die Ausgrabungsstätte beleben.

Im Vordergrund ist der Bereich der heutigen Bergstraße zu sehen. Um diese fortführen zu können, mussten Teile des Hanges abgetragen werden. Das Gebäude im Hintergrund hatte 1899 die Adresse „Hainsbacher Weg 5“ und war im Besitz der Familie Gretsche. Vermutlich sind Wilhelm Gretsche und seine Ehefrau in der Bildmitte hinter dem Zaun abgelichtet. An der Böschungskante in Höhe der linken Hausecke ist der Mitarbeiter Karl Pfaffs, der Städtische Grabungsarbeiter Johann Ewald, zu erkennen. Am rechten Bildrand sieht man den Hainsbachweg, der nach oben zum Heiligenberg führt. Im Jahre 1911 wurde die Gretsche-Villa abgerissen, weil der Geheime Rat Professor Dr. Ludwig Krehl, Direktor der Medizinischen Klinik, hier und auf dem nördlich angrenzenden Nachbargrundstück seine vom Architekten Friedrich Ostendorf konzipierte großzügige Villa errichten ließ. Aus der Adresse „Hainsbachweg 5“ wurde „Bergstraße 106–108“. Hier ist heute die Schiller International University zu finden.

Cornelia Jäggle / Einhard Kemmet

Literatur:

Karl Pfaff, Städtische Ausgrabungen in und um Heidelberg 1898–1900, Mannheimer Geschichtsblätter, 1. Jahrgang 4, Mannheim 1900, S. 1. | E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Bd. 2 (1911) 264. | Sibylle Bauer, Siedlungen in der Ebene und auf dem Berg. Fundberichte aus Baden-Württemberg 16, 1991, 133–170. Bes. 166–168 (mit weit. Lit.) | Gut Licht! : Fotografie in Baden 1840–1930. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (2003) | Digitales Adressbuch: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 316 © 2011 Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg,
Hauptstraße 97,
69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de